

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 34.

Pesth, Donnerstag den 1. März 1849.

22. Jahrgang.

Die rothe Rose.

Von
Alexander Dumas.
(Fortsetzung.)

Die Generale griffen sofort nach ihren Waffen, die sie neben sich gelegt hatten, Delmar aber hielt sie zurück und sagte lächelnd und sich auf dem Stuhle schaukelnd:

„Es freut mich, daß Ihr so auf Eurer Hut seid, aber setzt Euch nun wieder nieder, Ihr habt da nichts zu thun.“

„Was bedeuten aber die Schüsse?“ fragte Marceau.

„Nichts besonderes; die Gefangenen von voriger Nacht werden erschossen.“

Blanche stieß einen Schrei des Entsetzens aus und sagte:

„O die Unglücklichen!“

Delmar setzte sein Glas nieder, das er eben an die Lippen führen wollte und drehte sich langsam nach ihr herum.

„Nun,“ sagte er, „wenn die Soldaten wie Mädchen zittern, muß man die Mädchen zu Soldaten machen. Du bist freilich jung,“ setzte er hinzu, indem er ihre beiden Hände ergriff und ihr in das Gesicht sah, „aber Du wirst Dich schon daran gewöhnen.“

„Nie, nie!“ entgegnete Blanche ohne zu bedenken, wie gefährlich es für sie sei, ihre Gesinnungen vor einem solchen Zeugen auszusprechen. „Niemals werde ich mich an solche Gräueltaten gewöhnen.“

„Kind,“ erwiderte Delmar, indem er ihre Hand losließ, „glaubst Du, daß man eine Nation regeneriren kann, ohne ihr Blut zu entziehen, daß die Factionen zu unterdrücken sind ohne die Guillotine? Hast Du jemals eine Revolution ein Volk gleich machen sehen, ohne daß dabei einige Köpfe gefallen wären?“ — Er schwieg einige Augenblicke, dann fuhr er fort:

„Was ist denn auch übrigens der Tod? Ein Schlaf ohne Traum und ohne Erwachen. Was ist das Blut? Ein rother Saft ziemlich dem gleich in der Flasche hier und der keinen besondern Eindruck auf unsern Geist macht, wenn man dabei nicht an etwas anderes denkt. Sombreuil hat Blut getrunken. Nun? Du schweigst? Hast Du nicht einige philanthropische Gegengründe zur Hand? Ein Girondist an Deiner Stelle würde nicht so schweigen.“

Blanche war also genöthiget, das Gespräch fortzusetzen.

„Aber,“ fragte sie zitternd, „sind Sie auch überzeugt, daß Ihnen Gott das Recht gegeben hat, so über Leben und Tod zu verfügen?“

„Verfügt er nicht selbst darüber?“

„Ja, aber er blickt über das Leben hinaus, während der Mensch, wenn er tödtet, nicht weiß was er gibt und was er nimmt.“

„Zugegeben. Die Seele ist entweder unsterblich oder sie ist es nicht. Ist der Körper ein materielles Stoff, so kann es kein Verbrechen sein, ihn dem Stoff, von welchem ihn Gott genommen hat, etwas früher zurück zu geben; bewohnt ihn aber eine Seele und diese Seele ist unsterblich, so können wir sie auch nicht tödten; der Körper ist für sie nur ein Kleid, das man ihr abzieht oder vielmehr ein Kerker, aus dem wir sie befreien. Jetzt nimm aber einen guten Rath von mir an: behalte Deine philosophischen Betrachtungen und Deine Schulweisheit, um damit Dein eigenes Leben zu verteidigen, wenn Du einmal in die Hände Charrettes oder Bernard de Marignys fallen solltest, denn sie würden Dich eben so wenig begnadigen, wie ich die Soldaten begnadigt habe. Sie auch in meiner Gegenwart zu wiederholen dürfte Dich gereuen; das merke Dir.“

Und er ging fort.

Es folgte eine Pause. Marceau legte die Pistolen hin, nach denen er während des Gesprächs gegriffen hatte.

„Niemals,“ sagte er, indem er mit den Fingern ihm nachdeutete, „ist Jemand ohne es zu ahnen dem Tode so nahe gewesen wie Du. Blanche, ich hätte ihm eine Kugel durch den Kopf gejagt, wenn er durch ein Wort oder eine Gebehrde angedeutet, daß er Sie erkannt hätte.“

Sie hörte seine Worte nicht. Ein einziger Gedanke beschäftigte sie, der Gedanke, daß dieser Mann die Ueberreste des Heeres zu verfolgen habe, welches der Marquis v. Beaulieu führte.

„Mein Gott!“ rief sie endlich aus, indem sie den Kopf mit den Händen bedeckte. „Wenn mein Vater in die Hände dieses Tieggers fiel! wenn er diese Nacht gefangen genommen worden, wäre es möglich, daß er da war... Es ist entsetzlich! Gibt es kein Mitleiden und Erbarmen mehr in der Welt? — Verzeihen Sie,“ wendete sie sich dann an Marceau, „wer hat mehr als ich die Pflicht das Geheime auszusprechen! Mein Gott! Mein Gott!“

In diesem Augenblicke trat der Diener ein und meldete, daß die Pferde bereit ständen.

„Lassen Sie uns aufbrechen... Es liegt Blut in der Luft, die wir hier athmen.“

„Ja, wir wollen aufbrechen,“ entgegnete Marceau.

An der Thüre traf Marceau dreißig Mann, welche der Oberbefehlshaber hatte aufzügen lassen, damit sie ihn nach Nantes begleiten. Dumas ritt auch eine Strecke weit mit ihnen, dann aber bestand sein Freund darauf, daß er umkehre, weil es immer gefährlicher würde, daß ein höherer Officier sich allein zeige. Er nahm also Abschied von beiden, ritt in Galopp davon und verschwand bald an der Biegung eines Weges.

Marceau wünschte nun allein mit der jungen Bendeerin zu sein. Sie hatte ihm die Ge-

schichte ihres Lebens zu erzählen und diese Geschichte schien interessant zu sein. Er näherte deshalb sein Pferd dem Blanche's und sagte:

„Nun, da wir ruhig sind und einen langen Weg vor uns haben, wollen wir plaudern, von Ihnen plaudern. Ich weiß wer Sie sind, das ist aber auch alles. Wie kamen Sie in diese Versammlung? Woher und warum Ihre Gewohnheit in Männerkleidern zu erscheinen? Sprechen Sie, wir Soldaten sind gewöhnt, kurze und harte Worte zu hören. Sprechen Sie lange von sich, von Ihrer Kindheit, ich bitte Sie darum.“ Marceau konnte, er wußte nicht warum, Blanche gegenüber die damalige republikanische Redeweise nicht gebrauchen.

Blanche erzählte ihm ihr Leben, daß ihre Mutter jung gestorben wäre und sie als Kind dem Marquis von Beaulieu zurückgelassen hätte, daß ihre Erziehung, die sie durch einen Mann erhalten, sie mit den Uebungen vertraut gemacht, welche, als der Aufstand in der Vendee ausgebrochen, so nützlich geworden wären und ihr erlaubt hätten ihrem Vater zu folgen. Sie berichtete ihm alle Ereignisse dieses Krieges von dem Aufstande von Saint-Florent an bis zu dem Kampfe, in welchem Marceau ihr das Leben gerettet. Sie sprach lange, wie er es verlangt hatte, denn sie sah, daß er ihr gern zuhörte. In dem Augenblicke, als sie ihre Erzählung beendigte, erblickte man am Horizonte Nantes, dessen Lichter durch den Nebel schimmerten. Die kleine Schaar kam über die Loire und kurze Zeit darauf befand sich Marceau in den Armen seiner Mutter.

Nach den ersten Umarmungen stellte er seiner Familie seine junge Reisegefährtin vor und einige Worte reichten hin, die Mutter und die Schwestern für dieselbe zu gewinnen. Kaum hatte Blanche den Wunsch geäußert wieder die Kleidung ihres Geschlechtes zu tragen, als die beiden Mädchen sie mit sich fortzogen und ihr wetteifernd als Zofen dienten.

Dieses an sich so ganz einfache und natürliche Benehmen erlangte durch die Umstände großen Werth, denn Nantes stand unter dem Proconsulate Carriers.

Es gewährt ein eigenthümliches Schauspiel eine Stadt unter der Zuchttrühe eines einzigen Mannes bluten zu sehen. Man fragt sich unwillkürlich, woher die Kraft eines Willens über 80,000 Menschen, die er beherrscht. Das kommt daher, daß in der Seele der Meisten ein unbesieglischer Knechtsinn liegt und daß nur einzelne Individuen bisweilen glühend nach der Freiheit streben; es kommt daher, daß das Volk, wie Shakespeare sagt, den Mörder Cäsars nicht anders zu belohnen weiß, als das es ihn zum Cäsar macht.

(Fortsetzung folgt.)

Flotte vor Civitavecchia und Livorno vor Anker gehen.

Italien. In Genua (15. Febr.) ist die Ruhe seit der Schließung des italienischen Klubs nicht mehr gestört worden; vorzüglich läßt sich die Nationalgarde die Erhaltung der öffentlichen Ordnung in der Stadt angelegen sein.

Mailand. Sämmtliche hier anwesende Erzherzoge, mit Ausnahme Karl Ferdinands, welcher sich bloß auf Besuch hier befindet, haben Kommando's übernommen, auch Erzherzog Albrecht, welcher früher einem General-Kommando vorstand, begnügt sich jetzt mit dem Kommando einer Division, um dem Vaterlande seine Dienste zu weihen.

London. Auswärtige Blätter behaupten, Großbritannien werde sich den katholischen Mächten anschließen, um die Wiedereinführung des Papstes in seine weltliche Macht zu bewirken.

Das Paket Schiff „Sheridan“ bringt Nachrichten aus New-York bis zum 27. Januar. Das Goldfieber dauerte fort. Neuere Berichte aus Kalifornien vom 19. Dezember waren zu Washington eingetroffen und bestätigten die extravaganteren Berichte über die gefundenen Goldschätze.

Weltbühne.

Wien. Die beiden Marqueurs des Caffé francais am Stephansplatz Johann Beltin und Joseph Schneider, fanden am Dienstag Abends vor dem Eingange des Kaffeehauses, also auf freiem Platze, die bedeutende Summe von 4800 fl. C.M. in Bantnoten. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, übergaben die beiden jungen Männer diese ansehnliche Barschaft ihrem Herrn, dem Kaffeehaus-Inhaber Herrn C. Grünholz, welcher selbe sorgfältig bei der Stadthauptmannschaft deponirte, wo der Verlust bereits angezeigt, aber noch nicht durch die gebräuchlichen gedruckten Affischen öffentlich verlaublich war.

Ueber die Zahl der dormalen in Wien leer stehenden Wohnungen können wir folgende authentische Angabe bringen. Bis zum Jahre 1848 war die höchste Ziffer der leerstehenden Wohnungen 900; gemeinlich schwankt der Stand zwischen 700 bis 800. Gegenwärtig jedoch belauft sich die Zahl der ungenutzten Quartiere in Wien auf 2800.

Berlin. Hier erregt gegenwärtig die eifelhäufige Tochter eines Holzanweisers, Namens Braune, durch die Wunderheilungen und Prophezeiungen, die man ihr zuschreibt, ein außerordentliches Aufsehen. Die Kranke — denn an einer krankhaften Aufregung des Nervenlebens leidet sie unzweifelhaft — hatte vor einem Jahre ein heftiges Wechselfieber bestanden, welches, nach einer vierzehntägigen Dauer geheilt, eine gesteigerte Thätigkeit in der Sphäre der Empfindung und des geistigen Lebens zurüchließ.

der letzteren zu prophezeien. Indes wurde die Angst und die Unruhe, die sie durch ihre Gabe stiftete, so bedeutend, daß der Lehrer der Mädchenschule, welche die Braune besuchte, veranlaßt wurde, letztere ihren Eltern zurückzugeben. In der häuslichen Muse bildete sich ihre Gabe noch mehr aus, so daß jetzt von nah und fern Kranke und Gesunde herbeieilen, um über ihr oder der ihrigen Geschick Auskunft zu erhalten. Jedoch hat sich die Polizei, „die Alles erschaut und Alles erhört,“ bereits des Wunderkinde bemächtigt, da im Belagerungszustande keine Wunder geschehen dürfen. Wie viel Wahres oder Falsches an den Eigenschaften sei, die man dem Mädchen zuschreibt, hoffe ich nächstens durch eigene Anschauung zu erfahren. Für heute nur noch so viel, daß das Mädchen mit Gott in Verbindung stehen will; sie hat deutlich den Himmel und die Hölle gesehen; auch die Geister ihrer Verstorbenen sind ihr in weißen Kleidern erschienen und haben ihr wichtige „Entsüllungen“ gemacht. Ueber politische Dinge zu sprechen, sagt sie, sei ihr von den Geistern verboten worden. Schade, die „neue Preussin“ hätte hier wichtige Entdeckungen über das Treiben des demokratischen Centralcomités und über die Pläne der rothen Republikaner erlangen können!

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

Die „Pesther Zeitung“ enthält im amtlichen Theil Folgendes: Die Pestburger israelitische Gemeinde, betroffen durch die Proclamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz vom 11. Februar l. J. in welcher das hochverrätherische Treiben einiger in Ungarn angesiedelten israelitischen Gemeinden mit Gewisheit dargehan, und diejenige Juden-Gemeinde, aus deren Mitte ein Individuum der Spionage, der Verrätherung an die Rebellen, der Verbreitung falscher Nachrichten und erbitterter Siege der Insurgenten sich schuldig macht, zu einer Geldbuße von 20,000 fl. C. M. verurtheilt wird, hat durch ihren Vorstand, dem Hrn. Pestburger Militär-Districts-Commanbantens Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen feierlich erklärt, mit solchen hochverrätherischen Plänen schiedlichen Gemeinden in gar keiner Verbindung zu stehen, zugleich aber angezeigt, daß in dem dortigen Bethause die Kundmachung jener Proclamation mit der Aufforderung an die Glaubensgenossen geschehen sei, Jedem, der eines solchen Frevels sich schuldig machen sollte, dem Arme der Gerechtigkeit auszuliefern. — Nechstei hat die erwähnte Israeliten-Gemeinde, welcher übrigens das Zeugniß eines ruhigen lobenswerthen Verhaltens erteilt wird, aus diesem Anlasse eine Ergebenheits-Adresse an Se. Durchlaucht den k. k. Herrn Feldmarschall Fürsten v. Windischgrätz und die zweite an den Hrn. Pestburger Militär-Districts-Commanbantens Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen gerichtet, die wir nächstens mittheilen werden.

Aus glaubwürdiger Quelle will die „Wiener Zeitschrift“ erfahren, daß Rossuth eine Anzahl Silberbarren im Betrage von 300,000 fl. nebst mehreren andern kleinen Kinnessen bereits glücklich nach England spedirt hatte, um selbe nach Amerika zu spediren; das Schiff, worauf diese kostbare Ladung befindlich war, wollte bereits unter Segel gehen, als die Wiener Gesandtschaft in London von der Sache Wind bekam und Alles in Beschlag nahm.

Mehrere demokratische Vereine Deutschlands haben Adressen an die Magyaren gesendet, worin sie auf die Nutzlosigkeit dieses brüdermörderischen Kampfes aufmerksam machen, indem es nur gefährlich sei, wenn man auf diese Weise die besten Kräfte vergeube. (Allg. Ost. Zeit.)

Eingelangten amtlichen Nachrichten zufolge ist der Herr Feldmarschall-Lieutenant von Ramberg am 21. dieses Monats mit seiner Division in Kaschau eingerückt.

Einem Gerücht zufolge soll Bem mit den Trümmern seine versprengten Armada sich nach Facet in's Krassoe Comitatz geworfen haben. In diesem Falle wäre also Siebenbürgen als von den Insurgenten gänzlich gesäubert zu betrachten. (P. J.)

Dem „Figyelmezo“ wird aus Tolna geschrieben: Obgleich die Gemüther der Tolnaer Einwohner in einer dieser Tage von Mor. Perczel abgehaltenen Volksversammlung gewaltig aufgeregelt wurden, erwarten wir gleichwohl die Wiederkehr des ersehnten Friedens mit Gewisheit, denn schon werden Zeichen sichtbar, daß eben ein großer Theil des Volks des fortwährenden Zerwürfnisses überdrüssig ist. Doch damit allein ist der Eraben noch nicht ausgefüllt, denn so lange im untern Theile des Pesther Comitatz die Ordnung nicht hergestellt ist, wird unser Zustand

immer noch schwankend bleiben. Freilich wagen es die Conservativen schon ein bißchen Athem zu schöpfen, hin und wieder mit einem gutgemeinten Rathe hervortretend, doch aber immer nur cum reservata, denn Perczel treibt längs der Donau noch immer sein Wesen. In Battaßet wurde ein kais. Officier gefangen genommen, in Pak ein kais. Courier aufgehalten, und die Bedeckung von 2 Mann entworfen. Eben dasselbst wurde auf einen Dampfer gefeuert, auf dem kais. Militär sich befand. — Im Dombovärer Bezirk brauchen sie keine Ochsen zu schlagen, denn sie schlachten das dem Fürsten Esterházy angehörende Hornvieh ab. Kann man also in einem Comitatz an Frieden denken, wo dergleichen Sachen sich ereignen? Aber sachte, wir leben noch. Ohne Furcht schreiten wir bedächtig vorwärts, und mit Gottes Hülfe werden wir schon das Ziel erreichen.

In der Altgasse ist seit zwei Tagen ein Treiben und Drängen, wie man es noch nie in dieser abgelegenen Gasse gesehen. Die Leute blicken bald staunend, bald ungläubig lächelnd aufeinander, und besonders groß ist das Gedränge vor einem Hause, in welchem eine Mutter liegt, die sich von allen andern Müttern in dem Wesentlichen unterscheidet, daß sie ein Mann in dem mütterlichen Mann heißt Stephan Ruzsa und ist gegenwärtig Eisenbahnarbeiter. Die Entbindung (?) geschah am 26. Febr. Nachmittag gegen 4 Uhr. Wohl erregt es einige Bedenklichkeiten und Vermuthungen auf etwaige Speculation, daß man gegen ein nach Belieben zu entrichtendes Eintrittsgeld dieses Naturwunder in Augenschein nehmen kann. Doch wird wohl die bereits in's Werk genommene ärztliche Untersuchung nähern Aufschluß über den geheimnißvollen Wöchner geben.

(Theatralisches.) „Städtische Krankeheit, ländliche Kur“ so ist ein neues dramatisches Charakterbild von Kaiser betitelt, welches am Sonntag im Ofner Stadttheater zur Aufführung gelangte. Ein reicher Better aus Steiermark, Besitzer mehrerer Güter und Eisenhämmer, kommt nach Wien um seinen Neffen zu besuchen, dem er kurz vorher zur Gründung eines soliden Geschäftes eine bedeutende Summe Geldes überschickt hatte; er findet den sauberen Neffen als Lion in den Armen einer Sängerin, die ihm auf das Bereitwilligste behilflich ist jene bedeutende Summe so bald als möglich loszuschlagen. Der Better ist natürlich wie jeder reiche Better, ein Poltron, fällt aber bald aus dieser Rolle und übernimmt eine andere, nämlich die seines Neffen, welchen er durch die splendidesten Anträge bei der Sängerin aus dem Sattel hebt und ihm auf diese Weise die Augen öffnet; der verlorne Sohn kehrt reuig und gebessert auf den Eisenhammer zurück, doch können wir nicht mit Bestimmtheit angeben, ob er auch Alles was in der feierlichen Stunde, da er zu dem Eisenhammer und seiner frühern Geliebten, einem einfachen Landmädchen zurückkehrte, gelobte, redlich gehalten hat. — Das ist das Gerippe des Ganzen und der Verfasser hat sein Möglichstes gethan, um diesen, wenn auch nicht ganz originellen Vorwurf hübnerecht und amüsant zu bearbeiten, und so dürfte sich diese Piece, welche sich bei der diesmaligen Aufführung lebhaften Beifalles erfreute, längere Zeit auf dem Repertoire halten. Was die Darstellung anbelangt, muß vor allem Hr. Banini lobend erwähnt werden, welcher die schwierige Rolle des hieberten Steiermärkers würdig und charaktergetreu durchführte. Die Hrn Urban, Treumann und Gade (letzterer durch seine drastische Komik) und Frln. Fischer trugen das Ihrige zum Gefallen des Ganzen bei; Frln. Bructrau zeigte Spuren von Heiserkeit

Erlau ist, wie die neuesten Nachrichten lauten, von Gen. Dietrich und Speries von Gen. Gög besetzt worden.

Se. Exc. Ban Jelacic hat den hannoveranischen Guelphen-Orden erhalten. (Hum.)

Das Trentschiner Comitatz hat eine Huldigungserklärung an Se. Maj. den Kaiser Franz Joseph abgegeben.

Deutsches Interims-Theater in Pesth.

Donnerstag den 1. März: Robert der Teufel. Große romantische Oper in 5 Akten, aus dem Französischen voncribe und Delavigne. Musik von Mayerbeer. Kapellmeister Herr Böhm. — Regisseur Herr Steiner. Personen: Robert, Herzog der Normandie Hr. Steiner. Bertram sein Freund Hr. Baray. Isabella, Prinzessin von Sicilien Fr. Steiner. Raimbaud, Landmann aus der Normandie Hr. Satorfi. Alice, seine Braut Fr. Lovassy. Helene Fr. L. Dietrich. Landeskrieger. Pilger. Isabellens Ehrendamen. Pagen. Diener. Knechte. Schauplatz: Sicilien. Anfang 7, Ende vor 10 Uhr.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Preßburg. Unser Fruchtmart in der verfloßenen Woche gehört wieder zu den bessern; die Kauflust war rege, da das anhaltend schöne Wetter erwarten läßt, daß die Mühlen bald in Gang sein werden, und jeder Müller bis zur neuen Ernte sich zu versorgen sucht. Die hiesigen Platzpreise beim Verkauf aus zweiter Hand sind jenen von Wien völlig gleich. Vor 2 Jahren deckten bairische Kaufleute ihren Bedarf aus unserer Gegend und natürlich zu hohen Preisen, jetzt denken ausländische Speculanten nicht an unsern Markt. Die Preise von Dienstag bis heute sind: Weizen 8 fl. 15 kr.—9 fl. 6 kr. Korn 4 fl. 30 kr.—5 fl. 36 kr. Gerste 4 fl.—4 fl. 12 kr. Hafer 3 fl. 12 kr.—3 fl. 36 kr. Mais 4 fl. 30 kr.—4 fl. 48 kr. W. W. pr Preßb. Mezen.

Brünn. Der eben zu Ende gehende Stadt-

markt ist einer der glänzendsten gewesen, deren wir uns zu erfreuen hatten. Baumwoll- u. Leinenwaaren, so wie ordin. Schafwoll-Manufacte gingen reißend ab. Die größten Fabriken haben ihre überfüllten Magazine geleert, und konnten den Bedürfnissen der Käufer nicht immer genügen. Die Preise waren zwar gedrückt, doch der Absatz so groß, (man schätzt ihn auf 10—12 Mill.), daß der geringere Profit doch im Ganzen sich bedeutend herausstellt, was noch dadurch größern Werth erhält, daß die Arbeit wieder flott geworden und Tausende von unbeschäftigten Proletariern mit erneuertem Muthe zu der gewohnten Thätigkeit zurückkehren werden. Die meisten Käufer kamen aus Illyrien, Triest, Ungarn, ja selbst aus den südlichsten Theilen dieses Landes. Auch in rohen Produkten war ein lebhafter Umsatz.

Wiener Börse vom 24. Februar 1849.

5% Metalliques	82 3/8—82 3/4
4% ddo	66—67
2 1/2% ddo	44—44 1/4
Banckaffien	1115—1120.
Lose v. 1834	144—144 1/2.
Lose v. 1839	88 1/2—89
Pesther Kettenbrücke 91.	Fürst Esterházy 55.
Fürst Windischgrätz 21	Gr. Esterházy 22.
Kais. Duf. 20 %.	Holländ. Duf. 20 %.
Eisenbahnactien.	
Nordbahn	99—99 1/2.
Mailänder	63—64
Gloggnitzer	94—95.
Pesther	66—67.
Livorneser	60 3/8—60 1/2
Linz-Budw.	186—187.
Fremde Devisen.	
Amsterdam 2 M.	156 1/2.
Augsburg uso	112.
Bukarest 31 L. S.	247.
Frankfurt 3 M.	112.
Genua 2 M.	129 1/2.
Hamburg 2 M.	165 3/8.
Livorno 2 M.	107 1/2.
London 3 M.	11 fl. 18 kr.
Mailand 2 M.	110 1/2.
Paris 2 M.	133 3/4.

46 3-2

Ung. Centr. Eisenbahn.



Kundmachung.

Seine Durchlaucht der Herr Feldmarschall Fürst Alfred zu Windischgrätz fanden sich bewegen zu bestimmen, daß die seit dem Monate Juli v. J. in Pesth befindliche Direktion der ungarischen Centralesisenbahn sofort aufgelöst, ihre Function aber so wie die ganze Leitung der ungarischen Centralesisenbahn an die in Wien domicilirenden vier Direktoren so lange übertragen werde, bis in einer nächstens nach Wien einzuberufenden Generalversammlung das Weitere veranlaßt wird.

Sämmtliche Eingaben und Zuschriften sind daher von heute an nach Wien an die Direktion der ungarischen Centralesisenbahn zu richten. Pesth, am 24. Februar 1849.

Ungar. Centralesisenbahn.

46 3-3

Ankündigung der Zeitschrift:

Der

österreich. Volksbote.

Bürger- und Bauern-Zeitung.

Herausgeber: Joseph Schrittwieser.
Mitarbeiter: Adolf Bäuerle, J. F. Castelli, Dr. Falkner, Raimund Fröhlich, Mathias Koch, Dr. Mitrichter, Dr. Mopeler, Dr. Ferd. Neumann, E. Bursche, Leop. Raudnik, Realis, Prof. Joh. Gabriel Seidl, J. H. Slavik, Emanuel Straube, Dr. Sollnötter, Dr. J. N. Wogl, G. H. Weiss, Dr. Wurzbach, Dr. F. L. Weidmann.

Diese Zeitschrift hat den Zweck das Volk zu veredeln, über falsche Ansichten aufzuklären, seine Irthümer zu berichtigen und in einem klaren, faßlichen Tone, nicht mit einem, mit schwulstigen Floskeln und mit Fremdwörtern überladenen Style dem Bürger-, Handwerker- und Bauernstande ein Blatt in die Hände zu geben, das ihn mit den Ereignissen des Tages, mit den Anforderungen der Zeit bekannt macht. Nebenbei wird diese Zeitung auch unterhalten und erheitern; Wis und Laune werden nirgends fehlen, denn die Welt hat des Ernsten und Traurigen genug, es muß auch für Lustiges gesorgt werden.

Der „Österreichische Volksbote“ erscheint in Wien seit Weihnachten 1848, dessen ungeachtet ist er schon in mehr als

6000 Exemplaren

verbreitet. Die rühmlich bekannten Schriftsteller, die oben genannt sind und die ihn schnell zur allgemeinen Beliebtheit erhoben haben, von welchen höchst inter-

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Modenbilder und Kunstbeilagen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränumeriert halbjährig mit 5 fl. G.M., vierteljährig mit 3 fl. G.M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Wagnergasse im Rappelschen Hause), Emich (Ecke der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Papierhandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schöpfer, gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumerieren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postversendung halb. mit 6 fl. 40 kr. G.M. Inserate aller Art werden billigt berechnet.

ressante Beiträge zuzuliefern, haben ihn in alle Schichten der Gesellschaft geführt.

Die Wohlthatigkeit des Preises hat hierzu nicht wenig beigetragen. Der „Volksbote“ erscheint täglich, immer in ganzer Bogen in Folio und ist so schön und leserlich gedruckt, daß schon seine Ausstattung wohlgefällig ins Auge fällt.

Er ist nicht nur in den Städten der ganzen Monarchie, er ist auch überall auf dem Lande verbreitet. Die Herrschaftsbefitzer, die Beamten, die Kaufleute, die Fabrikbesitzer, besonders die Geistlichkeit und die Schulmänner u. s. w. halten diesen „Volksboten“ mit der größten Vorliebe. Er bringt Nachrichten über Alles, über den Reichstag, das Ministerium, über den Kampf der Parteien, über Italien und Ungarn, über Krieg und Frieden, macht die Leser mit allen Verfügungen der Regierung bekannt, theilt alle Kundmachungen mit, erzählt alle merkwürdigen Vorfälle des In- und Auslandes, und sagt die Wahrheit immer in heiterer Zone; denn die Wahrheit ist zu bitter, wenn sie im ernsten Tone vorgetragen wird.

Bisher hat er nicht nur durch den außerordentlichen Absatz Zeugniß erhalten, daß er seinen Weg mit Glück eingeschlagen, sondern mehr als ein Duzend der gelesesten und geachteten Blätter haben ihn dem Publikum empfohlen. Er hofft demnach auch in Ungarn, wo er zwar schon Eingang gefunden hat, große Theilnahme zu erhalten. Österreich und Ungarn haben eine lange Zeit mit einander nicht gesprochen; es wird erhehend sein, die alte Vertraulichkeit wieder anzuknüpfen. Der Bote wird Alles sagen, was er auf dem Herzen hat, und die Herren von der Feder in diesem Lande werden ihm antworten. Er wird alles aufnehmen, was ihm Gutes und Schönes mitgetheilt wird, mit der Offenheit und Freimüthigkeit wie zwei Freunde mit einander sprechen, die einander gram waren, sich aber wieder versöhnen.

Der Preis dieser Zeitung ist vierteljährig 3 fl. G.M., halbjährig 5 fl. G.M. sammt freier Verfrachtung unter gedruckten Couverts durch die Post.

49 3-3

In der Buchhandlung von Karl Geibel in Pesth ist zu haben:

Ludwig Beckmann, theoretisch-prakt. Handbuch des Wagners und Chaisenfabrikanten.

Mit einem Atlas von 14 lithogr. Foliotafeln, enthaltend 286 Figuren und mit einem Anhang betreffend die Konstruktion der Eisenbahn-Waggonen. Nach Lebrun und den neuesten Fortschritten dieses Gewerbes. 8. 3 fl. 36 kr. G. M.

Nachdem sich Lebruns Handbuch des Wagners (1835. Preis 3 Thlr.) gänzlich vergriffen hatte, auch veraltet war, ist lange zur Ausfüllung dieses Gewerbes im Schauplatz der Künste und Handwerke nach einem Bearbeiter gesucht worden. Endlich hat man Herrn Beckmann in Hamburg dazu bewogen, sich bei seinen praktischen Erfahrungen im Wagenbau und bei seinen umfassenden theoretischen Kenntnissen dieses große Verdienst zu verschaffen und es möchte die Frage sein, ob irgend eine Literatur Europa's über dieses Gewerbe ein so befriedigendes, lehrreiches, modernes und wahrhaft praktisches Lehrbuch aufzuweisen habe, als die deutsche in dem vorstehenden.

8 3-3

Briefpapiere, Oblaten, Visitenkarten mit Buchstaben und ganzen Namen, weiß oder in Gold, Silber und Farben, werden in kürzester

Ganzjährig pränumeriert, kommt diese Zeitung noch billiger. Sie wird für 8 fl. G.M. abgetassen; da sie für 8 fl. G.M. ebenfalls portofrei unter gedruckten Couverts versendet wird, so kommt jede Nummer in Folio kaum etwas höher als auf einen Kreuzer! Briefe mit Zeitungsgeldern, wenn die auf dem Couvert bemerkt wird, haben kein Porto zu bezahlen. Es kann die Pränumeration nur in österreichischen Banknoten angenommen werden. Man bittet die Bestellungen zu adressieren, um jede Verwechslung zu vermeiden an

Joseph Schrittwieser,

Herausgeber des „Österreichischen Volksboten“, Wien, Wipplingerstraße Nr. 387. im eigenen Verlags-Comptoir.

Es wird dringend ersucht, die Namen der Herren Pränumeranten recht deutlich zu schreiben, und immer die Poststationen genau anzugeben.

N. B. Wer ganzjährig pränumeriert, erhält auch die im Dezember v. J. von dem „Volksboten“ erschienenen Nummern gratis beigegeben.

47 4-3

Einladung.

Es wird in meiner Anstalt am 1. 2. und 3. März 1849 die Prüfung meiner Zöglinge stattfinden, wozu ich meine Freunde und die Eltern der Kinder höflichst einlade. Die Prüfungsgegenstände sind: die ungarische, deutsche und französische Sprache, Rechnen, Geographie, Naturgeschichte, Anthropologie, Physik, Singen, Musik, Gymnastik u. m. a.

Joseph L. Fischer,

Vorsteher und Lehrer der Anstalt.

1-1